

Histoire du royaume latin de Jérusalem [Joshua Prawer]

Autor(en): **Hiestand, Rudolf**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **24 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Roger II. dazu benutzt wurde, das Königreich Sizilien zu einem souveränen Staat im Sinne der gentilen normannischen Idee zu machen.

Da die dynastischen und die territorialen Fragen gelöst waren, standen seit 1156 die kirchenpolitischen Fragen im Vordergrund, wo Sizilien schon im Vertrage von Benevent Zugeständnisse machte und seine Sonderstellung langsam einbüsste. Erst unter ganz anderen Voraussetzungen, letztlich aber wieder mit überholten Vorstellungen vermochte Innozenz III. schliesslich dann hierokratische Ideen gegen Sizilien auszuspielen.

Ohne Zweifel wird dieser Band mit seinen in grosse Entwicklungslinien eingebetteten Einzeluntersuchungen die Forschung auf lange Zeit bestimmen und im Sinne des dichterischen «Exegi monumentum...», das D. freilich in seiner zurückhaltenden Art nie selber gebraucht hätte, Zeugnis für sein Wirken ablegen.

Kiel

Rudolf Hiestand

JOSHUA PRAWER, *Histoire du royaume latin de Jérusalem* (traduit de l'hébreu par G. Nahon, revu et complété par l'auteur). 2 vols., Paris, Editions du Centre national de la recherche scientifique, 1969/70. Gd. in-8°, 686 et 618 p., ill., cartes, tabl.

Seit dem ersten Erscheinen von P.s Geschichte des Königreichs Jerusalem in hebräischer Sprache (1963) wartete man mit Spannung auf das Erscheinen einer Übersetzung. Die beiden vorliegenden, luxuriös ausgestatteten Bände stellen eine überarbeitete Fassung dar, in die neuere Forschungsergebnisse aufgenommen sind. Gewiss besteht an Gesamtdarstellungen der Kreuzzüge kein Mangel – es sei nur auf die Namen Grousset, Waas, Runciman, Richard, Setton und Mayer hingewiesen –, dennoch stellt P.s Werk einen der wichtigsten Beiträge der letzten Jahre dar. Es umfasst nicht nur das Königreich Jerusalem, sondern auch die anderen Kreuzfahrerstaaten und die Kreuzzüge, soweit sie das heilige Land zum Ziel hatten und erreichten, und entspricht von der Konzeption her, wie die bisherigen Arbeiten des Verfassers vermuten liessen, am ehesten Jean Richard und der knapperen Darstellung Mayers. Dabei ist vor allem auf den zweiten Band zu verweisen, durch den zum ersten Mal die innere Entwicklung des lateinischen Ostens vom dritten Kreuzzug bis zum Fall von Akkon ausführlich untersucht wird.

Für einen grösseren Leserkreis bestimmt, wird nach einem ausführlichen, thematisch geordneten Literaturverzeichnis der Text selbst nur sparsam von Anmerkungen begleitet, wie überhaupt die Bedeutung des Werkes weniger in den einzelnen Details, für die das grosse Werk Röhrichts (1898) weiterhin unentbehrlich bleibt, als in der neuen Gesamtsicht zu sehen ist.

Das Schwergewicht liegt im rechts-, verfassungs- und sozialgeschichtlichen Bereich. Die Frage der Staatsform und des Staatsaufbaus, der Besiedlung,

des Anteils der fränkischen Bevölkerung, ihrer territorialen Verteilung und ihrer sozialen Struktur, Agrarwirtschaft und Handel, Anlage und Funktion der Burgen und der Städte werden in eindrucksvollen Kapiteln (etwa «Régime et société au XII^e siècle», I 461–535) systematisch untersucht, stets aber auch in die chronologische Darstellung einbezogen. Vielleicht könnte vor allem im ersten Band gelegentlich noch stärker unterstrichen werden, wie sehr manche Erscheinungen etwa des Staatsaufbaus durch die äusseren Umstände bedingt wurden. So hatte m. E. die in ihren Folgen stets unterschätzte dynastische Schwäche des Königreichs, die nur zweimal eine Vater-Sohn-Thronfolge und obendrein mit einer Vormundschaft erlaubte (1143 und 1174), wesentlichen Einfluss, dass der Adel im Laufe des 12. Jahrhunderts immer mehr an Boden gewann und anstelle des Königtums eine Föderation autonomer Herrschaften anstrebte. Mit Recht betont P. die fatalen Folgen der Sonderstellung der italienischen Kolonien, die im 13. Jahrhundert eine Entsprechung in der Politik der Ritterorden fand.

Doch neben dieser Erweiterung unseres Bildes ist P.s Darstellung aus zwei weiteren Gründen hervorzuheben. Weit besser als alle seine Vorgänger kennt er als moderner Bewohner der einstigen Kreuzfahrergebiete die klimatischen und topographischen Gegebenheiten, was ihm nicht nur bei der Erörterung militärischer und politischer Ereignisse, sondern auch bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten hilft. Hinzu kommt die systematische archäologische Erschliessung Israels, deren Ergebnisse hier zum ersten Mal in grösserem Umfang verwertet werden. Über diese «kleinräumigen» Aspekte hinaus ergibt sich jedoch vom Blickpunkt Jerusalem aus und aus den persönlichen Erfahrungen eine tiefe Einsicht in die strategische Lage der Kreuzfahrerstaaten und eine natürliche Sensibilität etwa für die Folgen des Zusammengehens zwischen Syrien und Ägypten seit Saladin, aber auch der Vor- und Nachteile des Bündnisses mit Byzanz. Nicht zufällig wird immer wieder die Frage nach den Überlebenschancen der Kreuzfahrerstaaten gestellt. Diese Gesamtschau führt zum Beispiel zu der interessanten Feststellung, dass die Kreuzfahrer offensichtlich die enormen Kosten zur Abwehr ägyptischer Vorstösse im 12. Jahrhundert weitgehend aus den dabei erbeuteten Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen ersetzten (I 269), oder zu den Hinweisen auf frühe Versuche muslimischer Herrscher seit 1107 über die religiösen Schranken hinweg zu einem Modus vivendi mit den Kreuzfahrern zu gelangen (I 274).

Fast sensationell ist jedoch der dritte Punkt. Es war zu erwarten, dass die Geschichte der jüdischen Gemeinden im heiligen Land und die zum Teil verheerenden Rückwirkungen der Kreuzzüge durch die verbreiteten Pogrome auf die Diaspora besonders beachtet würden. Darüber hinaus kann sich P. aber auf weitgehend unbekanntes Quellenmaterial in hebräischer Sprache, theologische Texte, chronikalische Berichte stützen, die erst in den letzten Jahren aufgearbeitet worden sind.

Zu kurz kommt, wie in allen bisherigen Darstellungen, die Kirchen-

geschichte, was aber zum Teil auf der Forschungssituation beruht. Etwas anders liegt es bei den Ritterorden im 12. Jahrhundert. Die Johanniter waren anfänglich gerade im Gegensatz zu den Templern nicht, wie P. anzunehmen scheint (I 328), Ritter, und eine Gestalt wie Gilbert d'Assailly (1163–1170/71), der bestimmenden Einfluss auf die Politik Amalrichs ausübte, verdiente stärkere Beachtung.

Es kann nicht darum gehen, im einzelnen auf die Darstellung P.s einzugehen, sondern es seien nur einige grosse Linien herausgehoben. Der Anstoss für die Kreuzzüge wird in einer psychologisch und materiell vorbereiteten Situation in der Betonung gesehen, die Urban II. in Clermont auf Jerusalem gelegt habe (I 122f., 149, 168ff.). Ethnische Unterschiede spiegeln sich dann gemäss der Herkunft der Siedler in den vier Kreuzfahrerstaaten wider, deren Machthöhepunkt insgesamt in die Jahre 1125–1130 gelegt wird (I 301), worauf nach 1150 eine Gewichtsverlagerung von Norden nach Süden zu den Ägyptenfeldzügen und schliesslich zu dem verfehlten Versuch, das Niltal direkt zu besetzen, geführt habe. Doch P. betont, dass nicht die strategische Lage, sondern die demographische Schwäche und das Versagen der politischen Führung zum Zusammenbruch von 1187 führten (I 586ff.).

Das 13. Jahrhundert gliedert P. in drei Epochen: das Königreich als Basis für die Rückeroberung Jerusalems, dann für eine Besetzung Ägyptens und schliesslich «das Warten auf das Ende» (II 3). Dem entsprach im Inneren die Ablösung der einheimischen durch europäische Herrscher, die Vorherrschaft des Adels in der Haute Cour und schliesslich die Herrschaft der Orden und Kommunen. Der Kampf der Barone gegen eine Zentralgewalt, insbesondere Friedrich II., der nach P. nicht sizilische Vorbilder nach Jerusalem übertragen, sondern geradezu reaktionär die Verhältnisse des 12. Jahrhunderts wiederherstellen wollte, führte zur Auflösung des Staates überhaupt. Denn die materielle Basis dieser «république féodale idéale» (II 223), jedoch «Republik ohne Präsident» (II 304), zerbrach im Chwaresmiersturm 1244, weil ausser der starken Führung auch die finanziellen Mittel für den Festungsbau und vor allem die Einwanderung zur Besiedlung fehlte. In der demographischen Frage sieht P. das Kernproblem überhaupt: «Le royaume latin dut sa perte au manque d'hommes» (II 393). Orden und Kommunen, die das Erbe des Adels antraten, verfolgten nur noch egoistische Ziele und seit spätestens 1260 waren die Kreuzfahrer politisch tot. «Les chrétiens d'Asie avaient renoncé à exister politiquement pour mieux survivre en tant que colonies marchandes pacifiques, qui s'enrichissaient dans les eaux calmes des ports syro-palestiniens. Un unique objectif les fascinaient: persuader le sultan de les laisser dans ces ports. Un unique désir réglait leur politique: la paix à tout prix, car le prix de la paix, c'était le commerce du Levant» (II 522). 1291 war auch diese Basis überlebt.

Im Blick auf die Kreuzzugforschung stellt sich nun ein grosses Desiderat, eine Darstellung nämlich von der einzigen Seite her, die bisher nicht

zu Wort gekommen ist und ohne Zweifel noch einmal eine bisher nur zu erahnende Fülle neuer Quellen erschliessen könnte, der Seite des Feindes, der Muslims. Es bleibt zum Schluss der Dank an Praver, die andere Lücke geschlossen zu haben.

Kiel

Rudolf Hiestand

JEAN-BERNARD MARQUETTE, *Le trésor des chartes d'Albret*, tome I: *Les archives de Vayres*, première partie: *Le fonds de Langoiran*. Paris, Bibliothèque Nationale, 1973. In-4°, 803 p. (Collection de documents inédits sur l'histoire de France, série in-4°).

L'ensemble des archives de la famille d'Albret frappe par sa richesse et par son volume; même si des pertes sont connues, ces archives sont en grande partie conservées, et s'articulent en une douzaine de fonds relatifs aux territoires qu'a gouvernés la famille d'Albret, ou les familles alliées; ces fonds portent des noms prestigieux: Albret, Armagnac, Béarn, Bigorre, Marsan, Navarre, Vendôme...

Le fonds de Langoiran est une subdivision du trésor des chartes d'Albret proprement dit, trésor qui offre le plus grand intérêt pour l'histoire du moyen âge et pour celle du XVI^e siècle; il procède d'une branche cadette, détachée du tronc principal des Albret au début du XIV^e siècle, les seigneurs de Vayres. Il comprend en fait quatre chartriers, dont la présence s'explique par les alliances de ces Albret de Vayres: celui des Podensac, celui des Calhau, celui des Escossan, et celui des Albret de Vayres de Langoiran, château dominant la vallée de la Garonne, sur la rive droite, entre Saint-Macaire et Bordeaux.

Des inventaires anciens laissent entendre qu'au XV^e siècle le fonds de Langoiran était conservé au château de Casteljaloux, mais qu'au XVI^e siècle il l'était en partie au même endroit et en partie dans le château de Nérac. L'ordre des archives, dans la première tranche de ce siècle, était relatif, puisque l'inventaire de 1544 annonce que, pour trouver un acte, avant sa rédaction, et encore n'était-on pas sûr d'y arriver, il fallait «tourner le tout du dessus desoubz» (p. 25). Au début du XVII^e siècle, la famille d'Albret a concentré ses archives au château de Nérac; elles seront à leur tour réunies aux vastes fonds du château de Pau, lors de la centralisation administrative de 1624. C'est dire que l'itinéraire suivi par un fonds d'archives n'est que rarement simple. Depuis le XIX^e siècle, les Archives départementales des Pyrénées-Atlantiques (c'étaient les Basses-Pyrénées, il n'y a pas si longtemps) en ont la garde.

Le chartrier des Podensac se compose d'une cinquantaine d'actes du XIII^e siècle, dont quelques-uns sont rédigés en langue gasconne; on y trouve des actes du suzerain, le roi d'Angleterre, Henri III accordant par exemple un marché hebdomadaire à Bertrand de Podensac en 1254; parmi